

Ergebnisse der Bürgerbefragung:

„Wie lebt die Generation 60+“

Eine Befragung der Großen Kreisstadt Großenhain in
Kooperation mit dem Gesundheitsamt Meißen im Rahmen
des Projektes GESA (Gesund und selbstbestimmt im Alter)

Inhalt:

Vorwort

1. Stichprobe und Altersstruktur
2. Lebens- und Wohnsituation
 - 2.1. Lebenssituation
 - 2.2. Wohnsituation
 - 2.3. Altersgerechtes Wohnen
3. Angaben zur Mobilität
4. Gesundheit
 - 4.1. Einschätzung zum Gesundheitszustand und Verständnis des Begriffs „Gesundheit“
 - 4.2. Aspekte einer gesunden Lebensführung – Ergebnisse in verschiedenen Lebensbereichen
5. Freizeitgestaltung
 - 5.1. Informationsquellen zu aktuellen Ereignissen
 - 5.2. Hobbys
 - 5.3. Ehrenamt
6. Die Zufriedenheit mit der Lebensumwelt in Großenhain und Umgebung

Vorwort:

Im Jahr 2021 fand in der Großen Kreisstadt Großenhain und anliegende Kommunen eine Bürgerbefragung mit dem Titel „Wie lebt die Generation 60+“ statt.

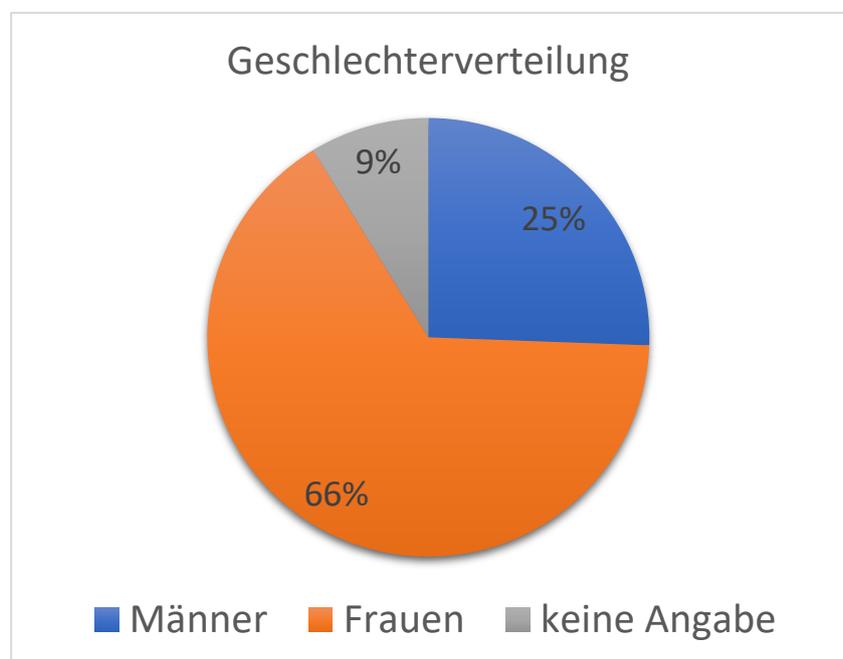
Diese Umfrage entstand in der Kooperation der Großen Kreisstadt Großenhain mit dem Gesundheitsamt des Landkreises Meißen.

Die Befragung widmete sich gesundheitsrelevanten Themen und wurde sowohl im Amtsblatt der Stadt, als auch auf der Homepage der Stadt veröffentlicht.

172 Bürger und Bürgerinnen haben an der Umfrage teilgenommen.

1. Stichprobe und Altersstruktur:

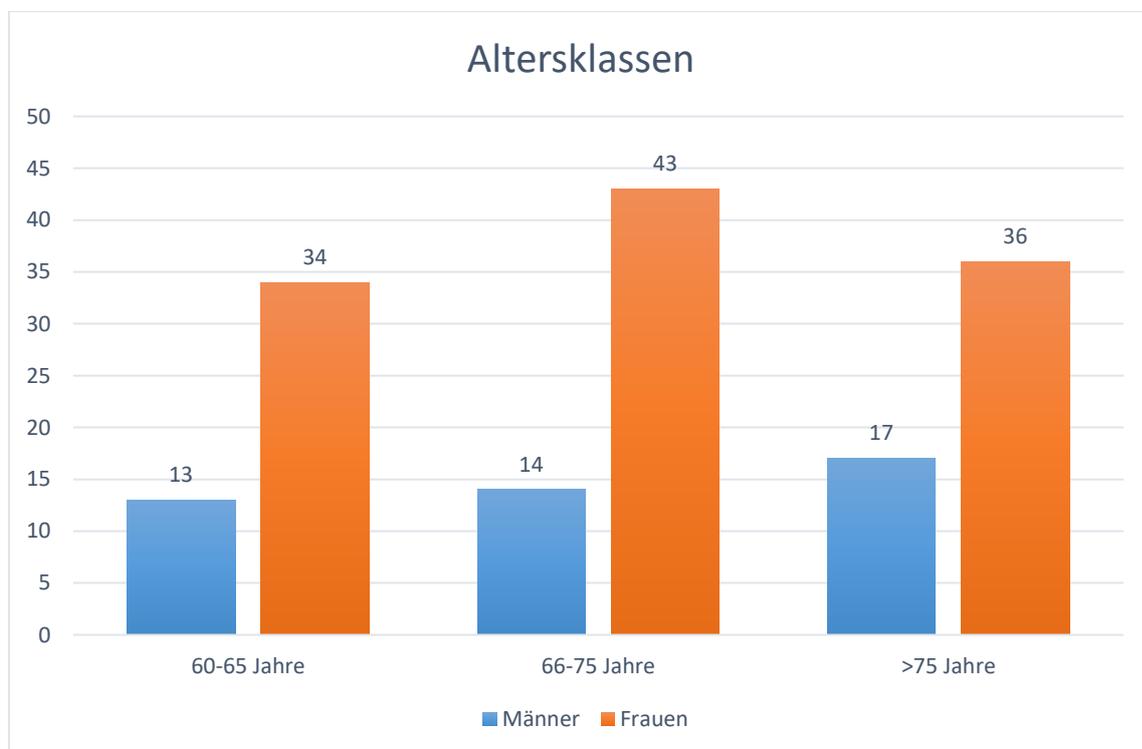
- Senior*innen im Alter von 60+
- Großenhain und Umgebung
- 172 Teilnehmer
- 44 Männer
- 113 Frauen
- 15 ohne Angabe



Altersstruktur

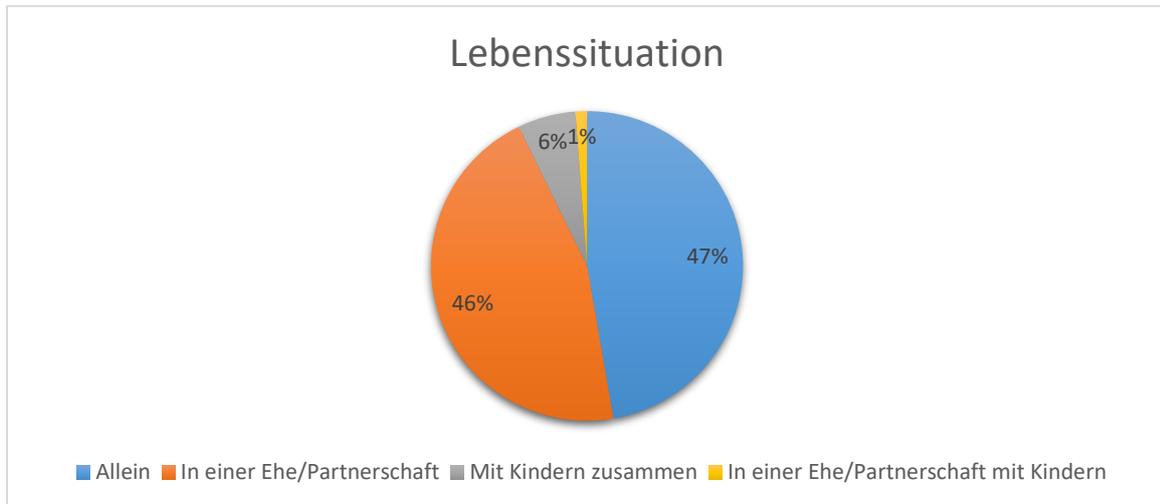
Die meisten Teilnehmer*innen befanden sich in der Altersklasse zwischen 66 und 75 Jahren. Die Altersklassen der Teilnehmer*innen sind dennoch annähernd gleich verteilt.

Wie bei vielen Umfragen zu beobachten, wurden die Fragebögen zum überwiegenden Teil von Frauen beantwortet.



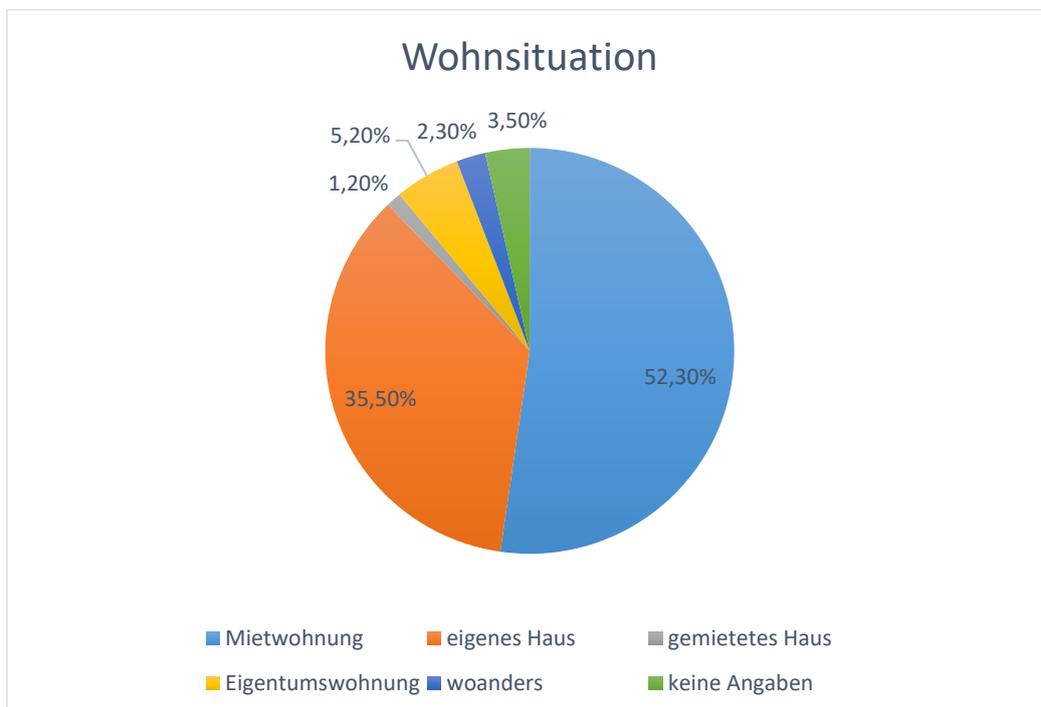
2. Lebens- und Wohnsituation

3.1 Lebenssituation:



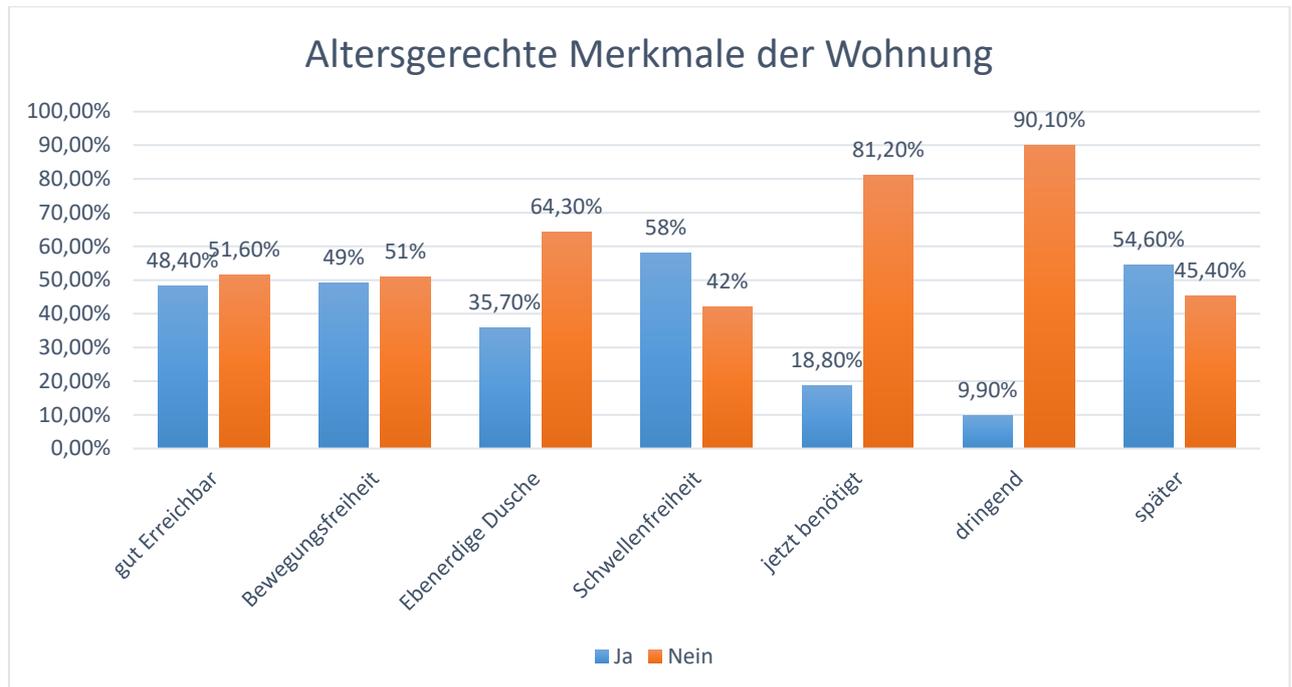
Der Anteil der Teilnehmer*innen, die alleine leben, ist annähernd so groß wie der Anteil derer, die mit dem Partner leben. Andere Lebensformen sind sehr schwach ausgeprägt.

3.2 Wohnsituation



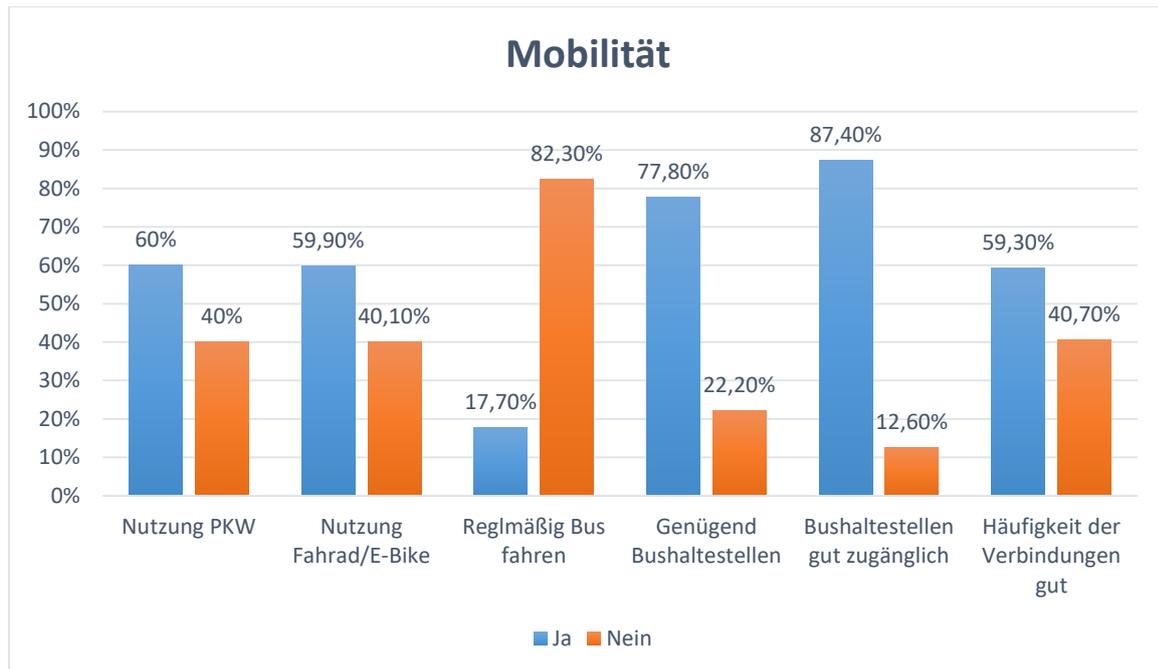
Zu der Frage, wo die Teilnehmer*innen wohnen, wurden folgende Angaben gemacht: 52,3% leben in einer Mietwohnung, 35,5% in einem eigenen Haus, 5,2 % in Eigentumswohnungen. Andere Wohnformen sind deutlich unterrepräsentiert.

3.3 Altersgerechtes Wohnen



Zur Thematik „altersgerechtes Wohnen“ geben etwas 50 % an, dass ihre derzeitige Wohnform die Kriterien „gute Erreichbarkeit“ und „Barrierefreiheit“ nicht erfüllen. 42% geben an, dass ihre Wohnform nicht „schwellenfrei (bsp. Rollstuhl)“ ist und 64% verfügen nicht über eine „ebenerdige Duscharmöglichkeit“. Dennoch geben nur 10 % der Befragten an, eine „altersgerechte Wohnform“ dringend zu benötigen. Insgesamt gehen nur 55% davon aus, später eine „altersgerechte Wohnform“ zu benötigen.

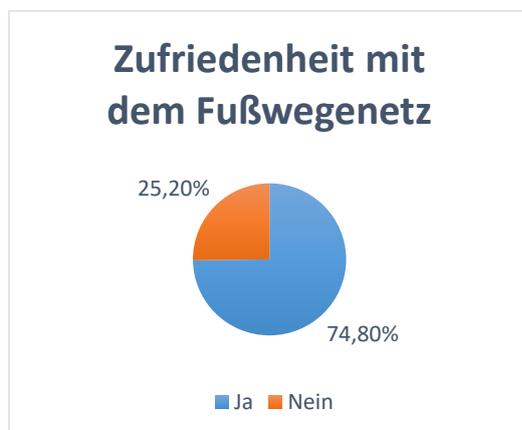
3. Angaben zur Mobilität



Das am häufigsten genutzte Fortbewegungsmittel der Teilnehmer*innen sind mit 60% Pkw und Fahrrad/E-Bike. Nur etwa 18% nutzen regelmäßig den Bus.

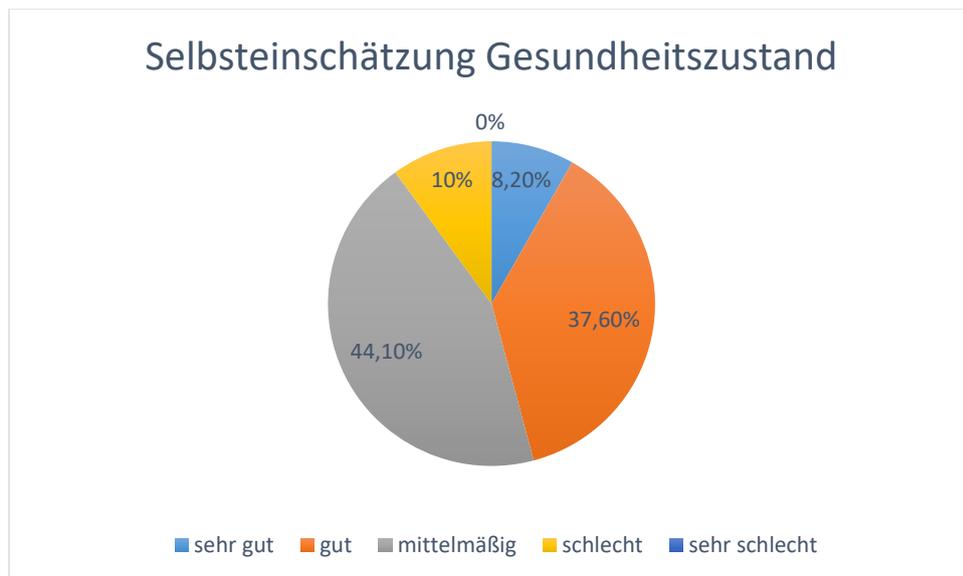
Allerdings geben 87% an, dass die Bushaltestellen gut zugänglich sind, 78% meinen, dass es ausreichend Haltestellen gibt. Immerhin 59% geben an, dass die Häufigkeit der Verbindungen gut ist.

Die Zufriedenheit mit dem Fußwegenetz und Radwegenetz ist mehrheitlich vorhanden. Bezüglich des Fußwegenetzes gaben Bürger und Bürgerinnen an, dass die Barrierefreiheit verbesserungswürdig ist.



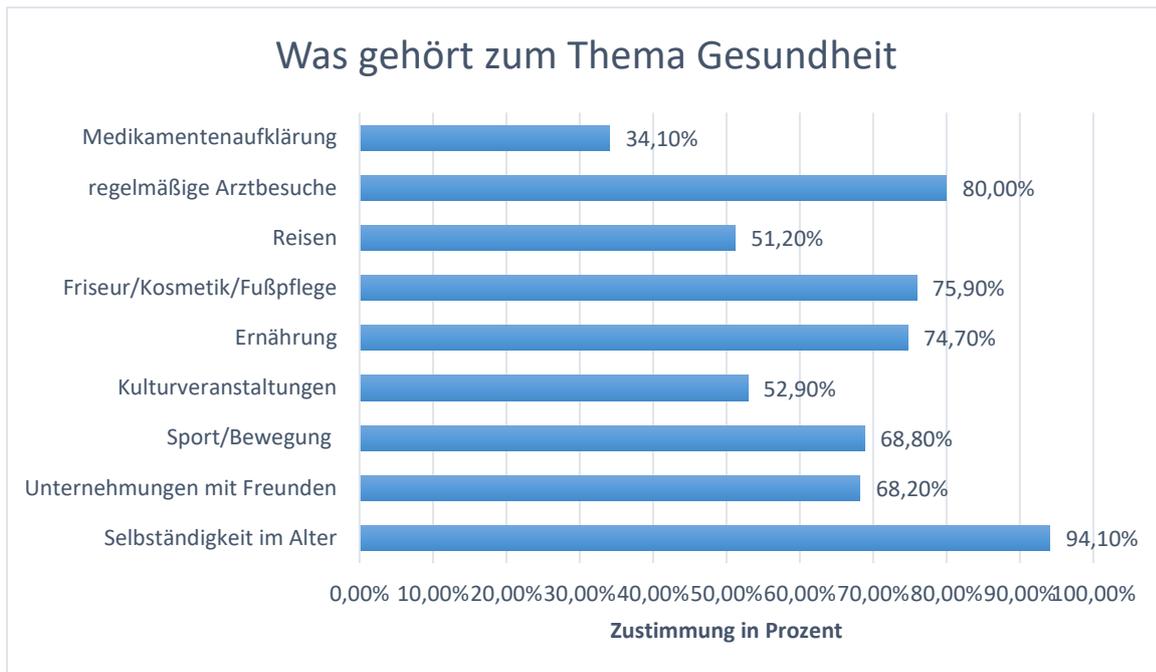
4. Gesundheit

4.1 Einschätzung zum Gesundheitszustand und Verständnis des Begriffs „Gesundheit“

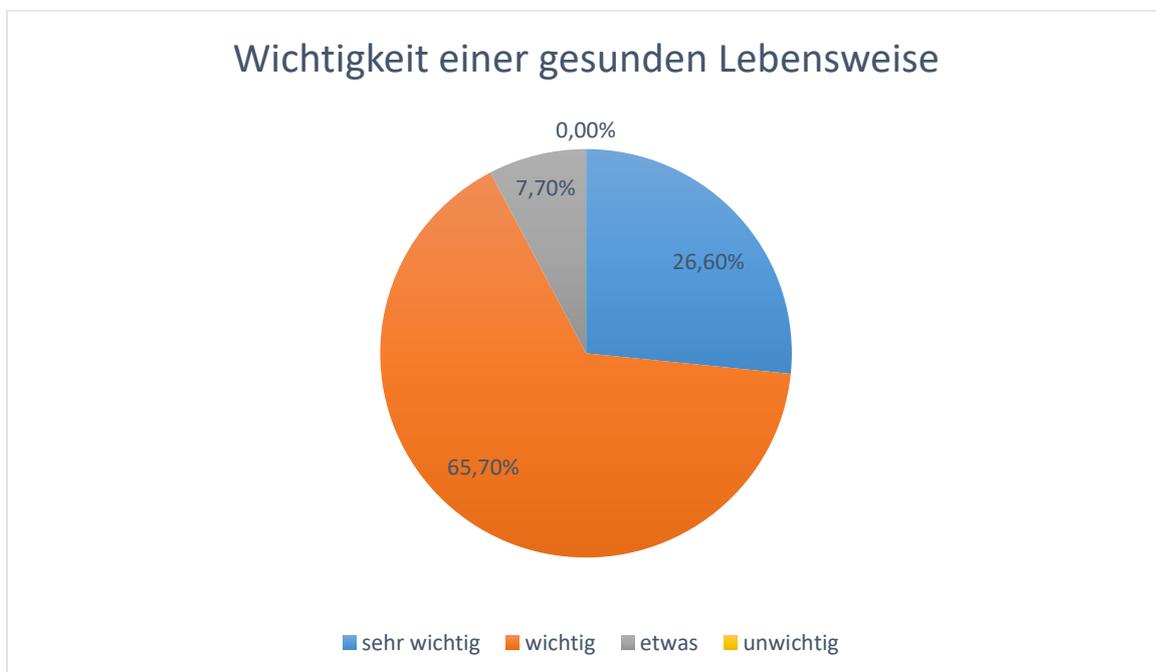


37,60% der Teilnehmer*innen schätzen ihren Gesundheitszustand als „gut“ ein, 8,2% sogar als „sehr gut“. Mit 44,1% bewertet der Großteil der Teilnehmer*innen seinen Gesundheitszustand als „mittelmäßig“. 10% bewerten ihren Gesundheitszustand als „schlecht“.

Der Anteil derer, die ihren Gesundheitszustand als schlecht bis sehr schlecht bezeichnen ist dankenswerter Weise sehr gering.

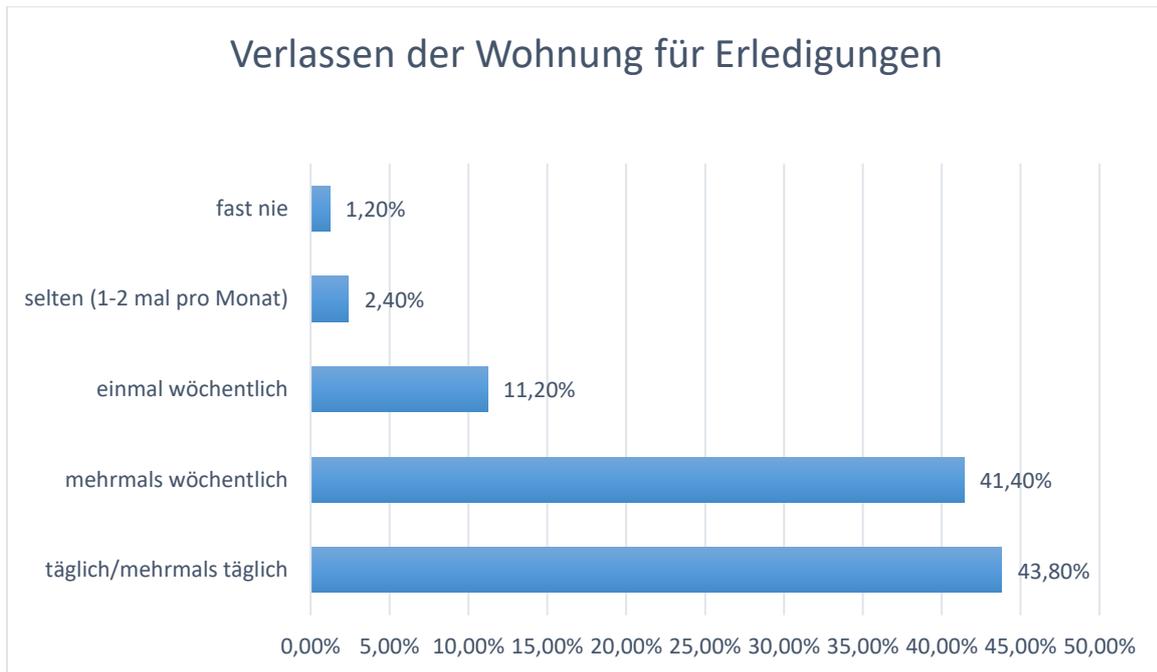


Was für die Teilnehmer*innen zum Thema Gesundheit gehört ist teilweise sehr unterschiedlich. Die am häufigsten genannten Punkte sind „Selbständigkeit im Alter (94.1%)“, „regelmäßige Arztbesuche (80%)“, „Friseur/Kosmetik/Fußpflege(75,9%)“. Themen wie „Medikamentenaufklärung“, „Reisen“ oder „Kulturveranstaltungen“ wurden ebenfalls als bedeutsam bewertet.

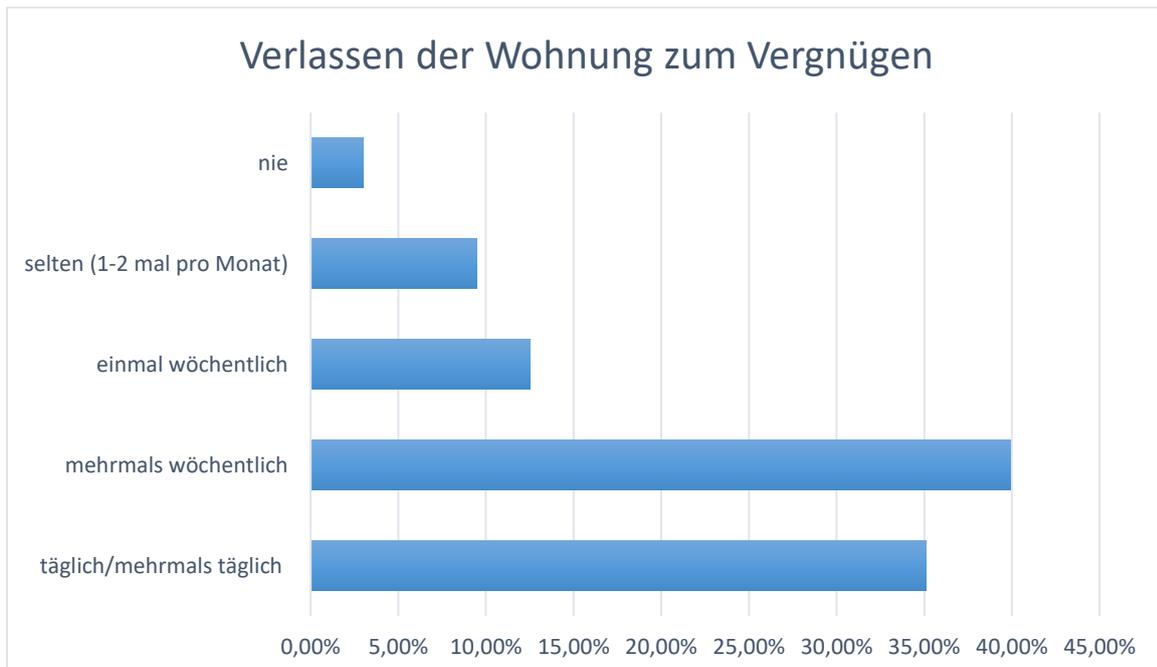


Über 90 % der Teilnehmer*innen geben an, dass ihnen eine gesunde Lebensweise wichtig oder sehr wichtig ist. Nur ein kleiner Anteil steht eher neutral zu der Thematik.

Tägliche Bewegung: Das Verlassen der Wohnung



Etwa 44% der Teilnehmer*innen geben an ihre Wohnung mehrmals täglich für Erledigungen zu verlassen, ca. 41% verlassen ihre Wohnung mehrmals wöchentlich für Erledigungen. Etwa 11 % verlassen die Wohnung nur einmal die Woche für Erledigungen. Nur ein sehr geringer Anteil der Teilnehmer*innen verlässt die Wohnung selten oder fast nie.



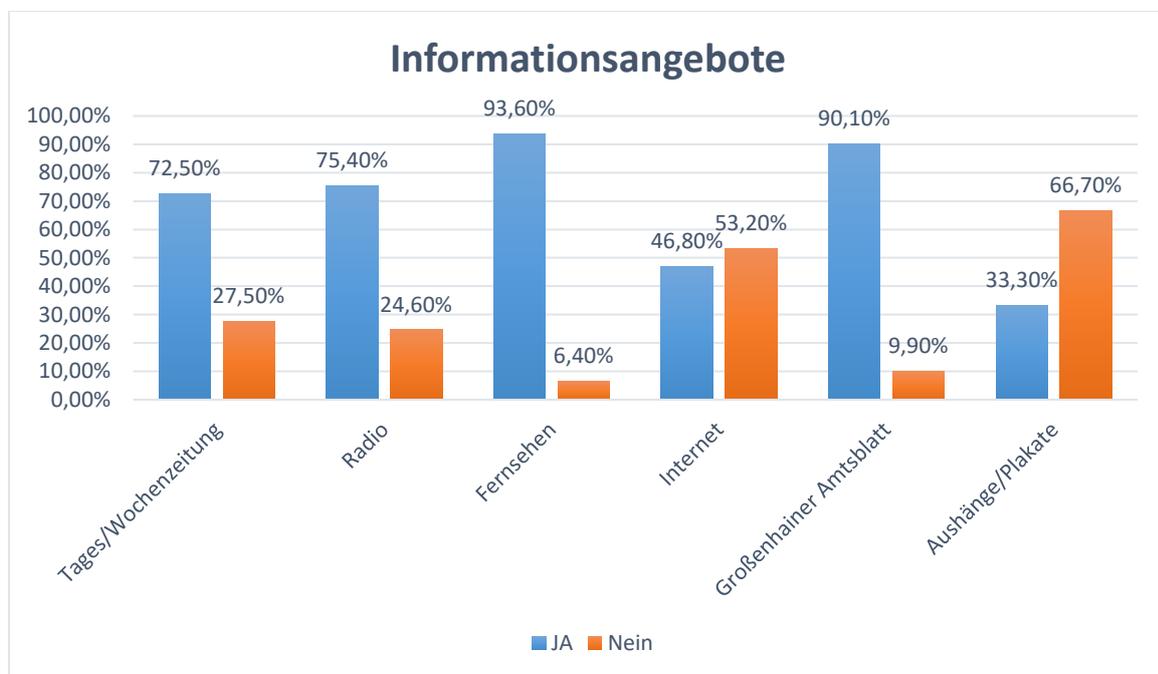
Zum Vergnügen verlassen ca. 35% der Teilnehmerinnen die Wohnung mehrmals täglich und ungefähr 40% mehrmals wöchentlich. Etwa 12%

verlassen die Wohnung einmal in der Woche zum Vergnügen und etwa 10% einmal im Monat. Nur sehr wenige Teilnehmer*innen verlassen ihre Wohnung nie für Freizeitvergnügen wie Spaziergehen, jemanden besuchen, bummeln oder für Aktivitäten z.B. in Vereinen.

5. Freizeitgestaltung

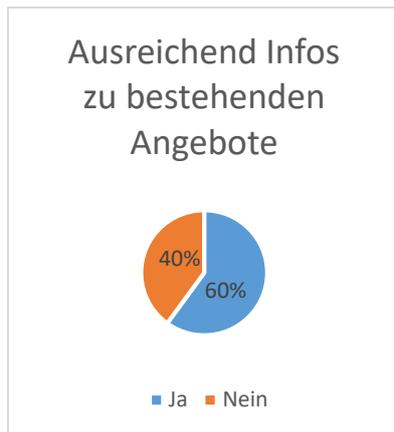
5.1. Informationsquellen zu aktuellen Ereignissen

Auf die Frage, welche Informationsquellen die Generation 60+ benutzt, um sich über aktuelle Ereignisse und Veranstaltungen zu informieren, wurden folgende angegeben:

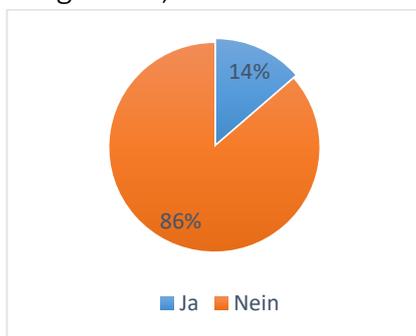


Das Großenhainer Amtsblatt wird nahezu von allen Bürgerinnen und Bürgern als Informationsquelle genutzt; Zeitungen, Radio sind weiterhin wichtige Informationsquellen. Das Internet nutzt rund die Hälfte aller Befragten; Aushänge und Plakate haben nur eingeschränkt die gewünschte Wirkung.

Die Bürger und Bürgerinnen geben zu 60% an, ausreichende Informationen zu bestehende Angebote zu erhalten.



Auf die Frage „Kennen sie die Flyer: Wegweiser nicht nur für Senioren?“ gaben 86% der Befragten an, diese Informationsquelle der Stadt nicht zu kennen.



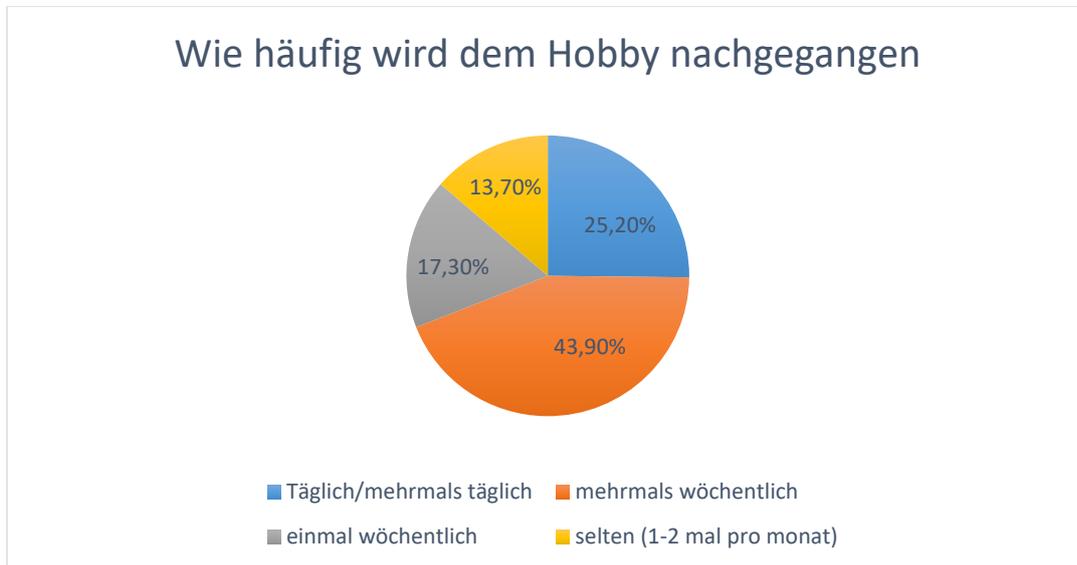
5.2. Hobbys

Hobbys und Freizeitangebote spielen bei der Aufrechterhaltung der Gesundheit eine wichtige Rolle. Zum einen bieten Hobbys und Freizeitangebote die Gelegenheit, sich im Alltag mehr zu bewegen. Zum anderen sind Hobbys und Freizeitangebote sinnstiftend, d.h. die Ausübung dieser, von uns wertgeschätzten Tätigkeiten, erfüllt uns mit Freude und Genugtuung. Zum Dritten geben manche Hobbys die Gelegenheit, andere Menschen zu treffen. Auch der soziale Aspekt ist von hoher Bedeutung, da uns die Begegnung mit anderen Menschen und deren Anteilnahme an unserem Leben psychische Stabilität und Zufriedenheit stiften kann.

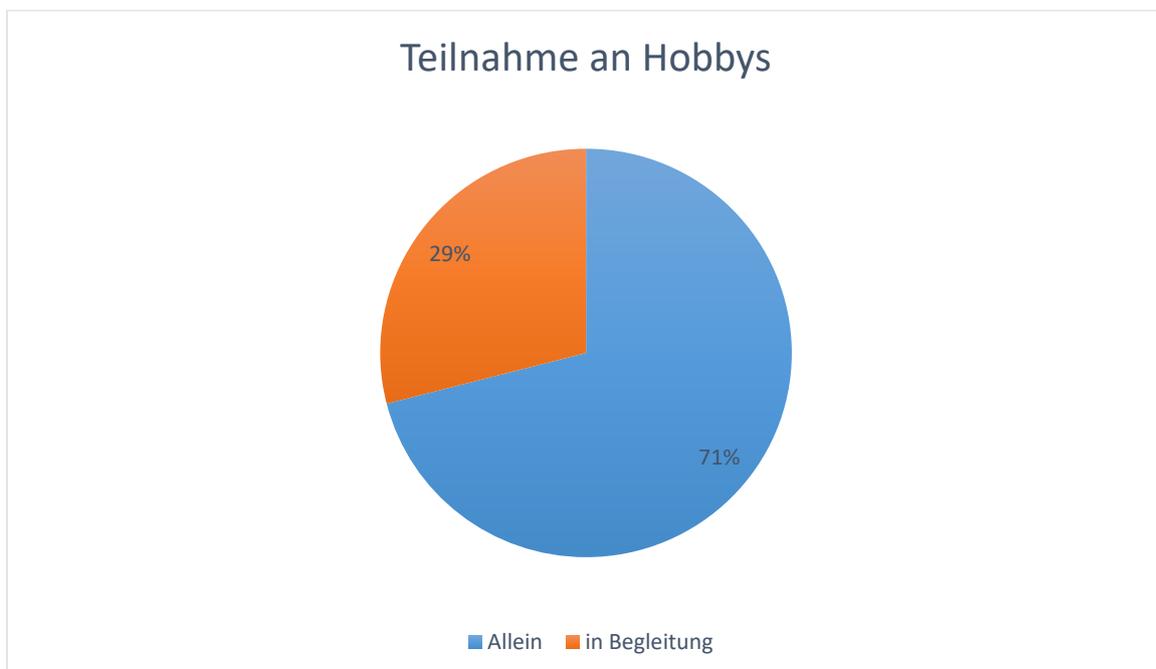
45,36% der Befragten geben an, dass sie mindestens ein Hobby haben. Der größte Anteil, 11,6%, geben an, dass ihr Hobby Sport und Fitness ist. Weitere 9,3 % geben an, dass das Hobby die Gartenarbeit ist. Andere Hobbys, wie Wandern, Radfahren, Lesen, Computer, Handarbeiten, Treffen mit Freunden, Singen liegen unter 10% der Hobby-Betreibenden.

An dieser Stelle stellt sich die Frage, wie die Teilnehmer*innen an der Umfrage den Begriff „Hobby“ für sich definiert haben. Die niedrigen Werte zum Beispiel

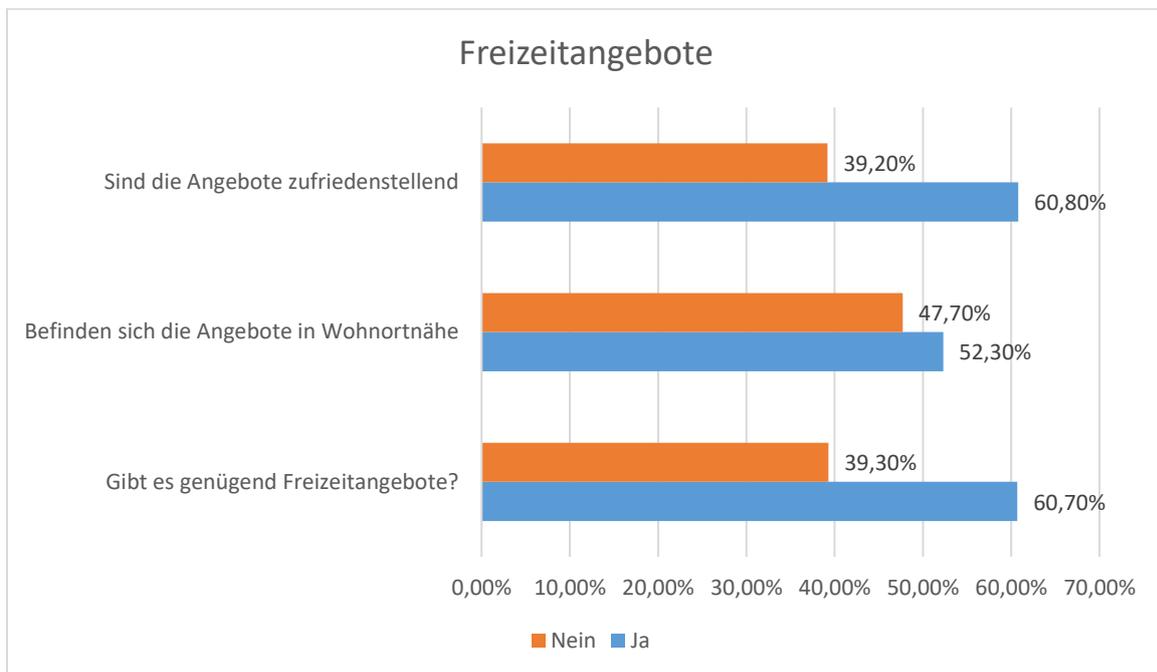
bei der Frage nach „Treffen mit Freunden“ sind vielleicht einfach dadurch zu erklären, dass man diese Aktivität nicht mit dem Begriff Hobby in Verbindung bringt.



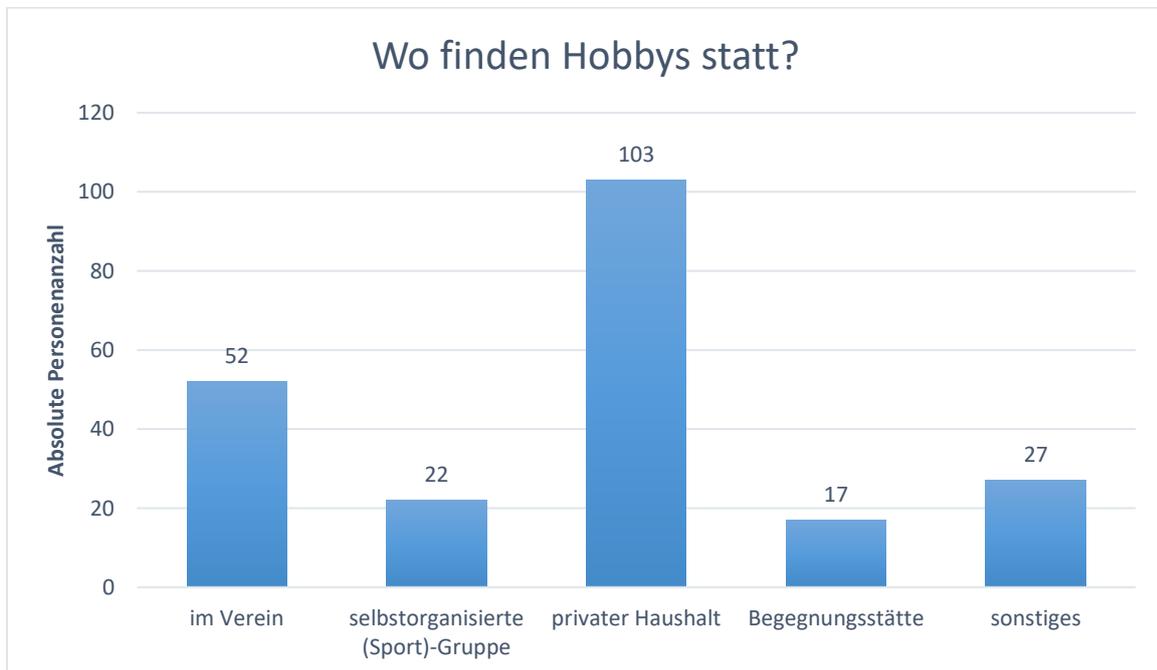
Etwa 25% der Teilnehmer*innen geben an, ihrem Hobby täglich oder mehrmals täglich nachzugehen. Mit ca. 44% geht der Großteil der Teilnehmer*innen seinem Hobby mehrmals wöchentlich nach. Etwa 17% gehen ihrem Hobby einmal wöchentlich nach und nur etwa 14% 1-2 mal pro Monat.



71% der Befragten gehen ihrem Hobby alleine nach, die restlichen 29% in Begleitung.



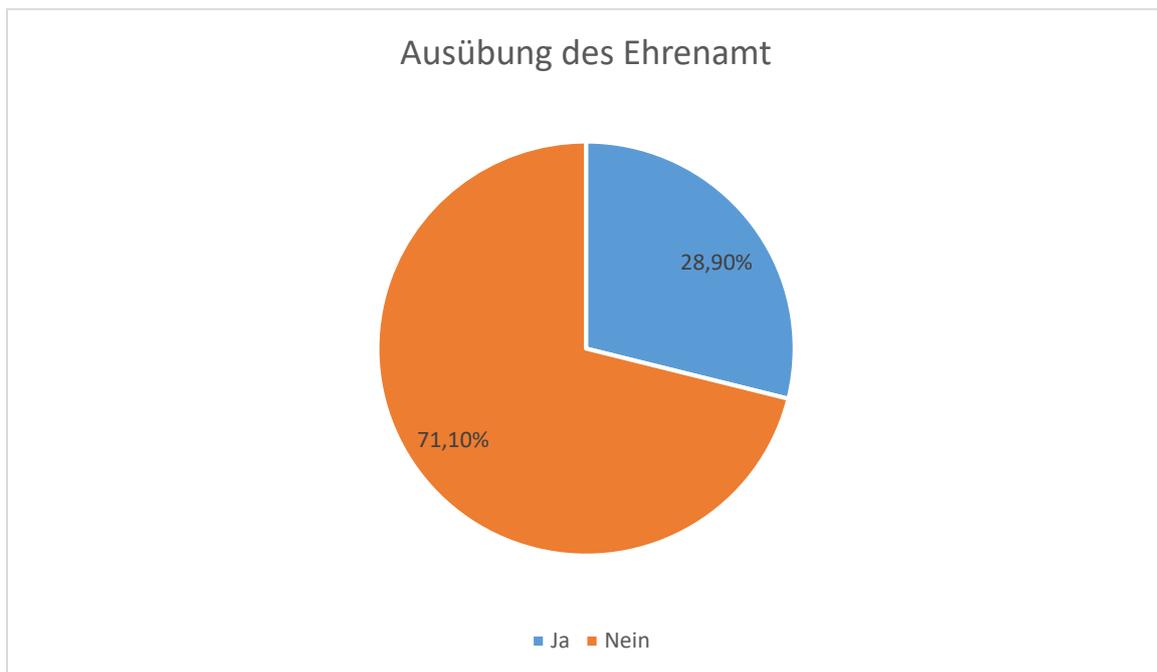
Bei der Frage nach Freizeitangeboten geben etwa 60% der Teilnehmer*innen an, dass es genügend Angebote gibt und diese auch zufriedenstellen sind. 52% geben an, dass sich diese Angebote in ihrer Wohnortnähe befinden.



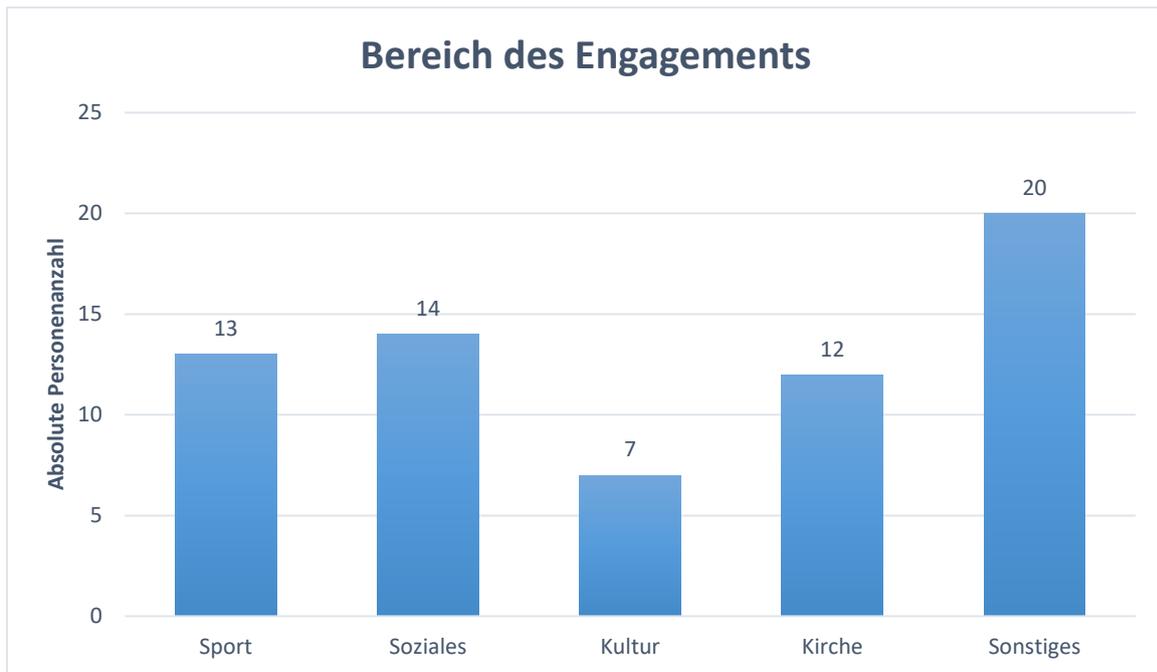
Der Großteil der Teilnehmer*innen geht ihrem Hobby in privaten Haushalten nach. Darauf folgen Vereine, Sonstige Orte und selbstorganisierte (Sport)-Gruppen. Nur ein kleiner Teil der Teilnehmer*innen geht seinen Hobbys in Begegnungsstätten nach.

5.3. Ehrenamt

Die Ausübung eines Ehrenamtes ist bei der Frage der sozialen Kontakte ebenfalls wichtig. Hier findet man eine erfüllende Aufgabe und Begegnungen mit anderen Menschen. Ein Ehrenamt bietet den Vorteil, sein eigenes Wissen einzubringen und interessante gleichgesinnte Menschen kennen zu lernen. Das verstärkt das Gefühl der Selbstwirksamkeit und verleiht psychischen Halt.



Etwa 29% der Teilnehmer*innen geben, an sich ehrenamtlich zu engagieren.



Die Verteilung der Ehrenamtsbereiche ist annähernd gleichverteilt zwischen „Sport“, „Sozialem“ und „Kirche“. Weniger Teilnehmer*innen engagieren sich im Kulturbereich. Der größte Anteil der Teilnehmer*innen ordnet ihr Engagement im Bereich „Sonstiges“ ein.

6. Die Zufriedenheit mit der Lebensumwelt in Großenhain und Umgebung

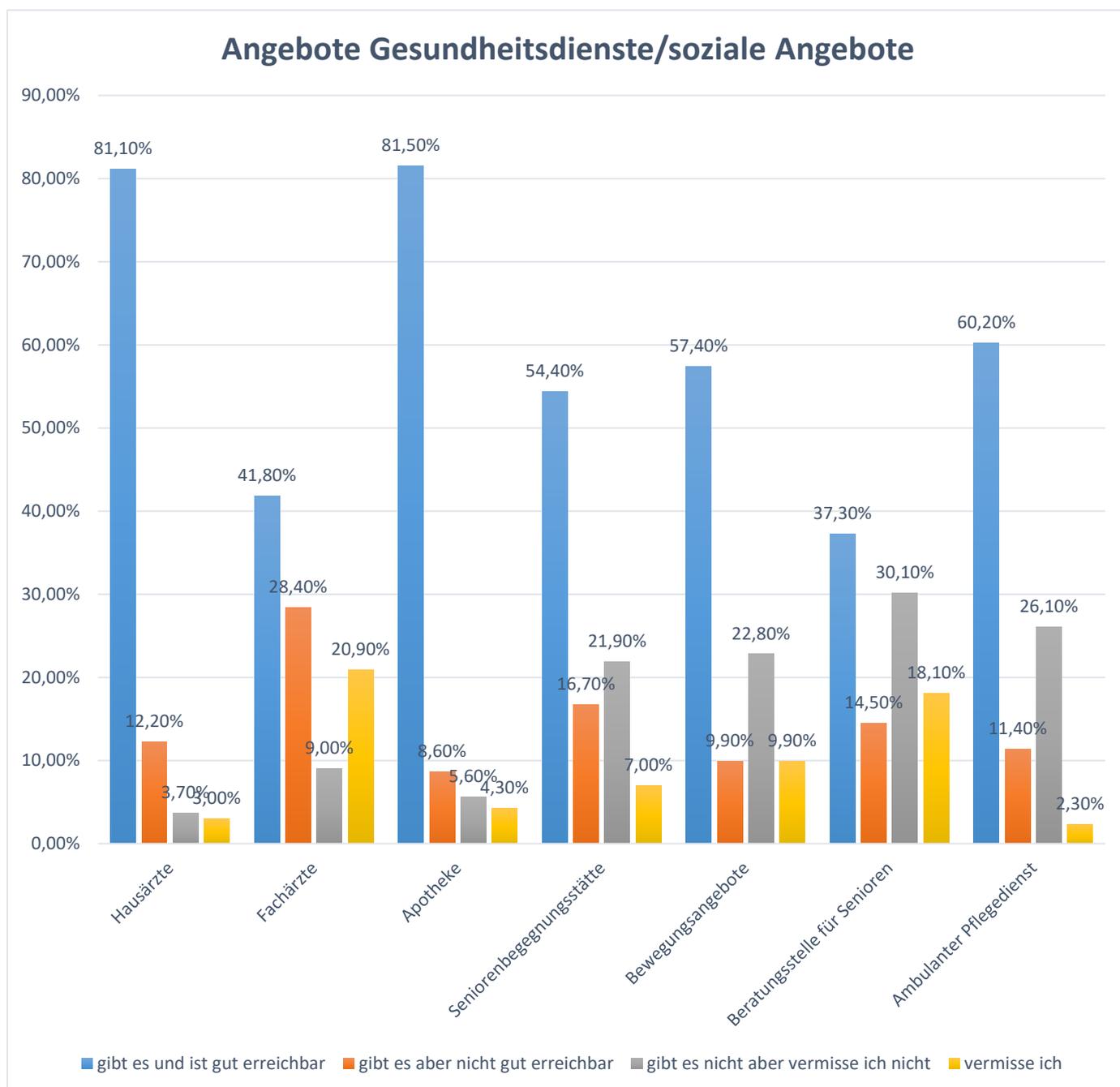
Die Teilnehmer*innen an der Umfrage sind mit dem Leben in Großenhain zufrieden.

Nur vereinzelt kamen Anregungen nach mehr Sitzplätzen und Toiletten im öffentlichen Raum. Ebenso wiesen manche der Befragten darauf hin, dass vor allem auch im Stadtpark Mülleiner mit regelmäßigen Entleerungen fehlen.

Manche der Befragten wünschen sich einen Ausbau der Begrünung in der Innenstadt, was sicher im Zusammenhang mit dem Klimawandel und den damit erforderlichen Hitzeanpassungen von Vorteil wäre.

Ebenfalls mit der vorhandenen Infrastruktur zu den gesundheitlichen Diensten sind die Befragten überwiegend zufrieden:

Die Bedarfsdeckung mit der Versorgung von Hausärzten ist nach der Meinung der Befragten gut (81%), wenngleich weitere 12% angeben, dass die Erreichbarkeit nicht optimal ist.



Der größte Bedarf zeigt sich bei der Erreichbarkeit von Fachärzten. Etwa 21% der Teilnehmer*innen fehlt ein Facharzt. Bei etwa 28% ist die Erreichbarkeit nicht gut. 41% sind mit dem aktuellen Angebot zufrieden.

Der Bedarf an Apotheken ist gut gedeckt. Über 80% geben an Apotheken gut in ihrer Nähe erreichen zu können. Nur 4% beklagen einen ungedeckten Bedarf.

54,4% der Befragten geben an, dass es eine Seniorenbegegnungsstätte gibt, die gut erreichbar ist. 16,7% geben an, dass es an der guten Erreichbarkeit mangelt. Ca. 22% geben an, dass es keine Begegnungsstätte gibt und sie diese

auch nicht vermissen. Nur 7% sehen einen Bedarf und wünschen sich eine Begegnungsstätte in ihrer näheren Umgebung.

Höherer Bedarf besteht bei den Angeboten Sport und Bewegung. 57,4 % geben an, dass es genug erreichbare Angebote gibt, 10% erreichen die Angebote nicht gut und weitere 10% beklagen fehlende Angebote. Lediglich 23% geben an, an diesen Angeboten kein Interesse zu haben.

Bei Beratungsstellen für Senioren geben nur 37% an, dass es genügend Angebote gibt und diese gut erreichbar sind. Allerdings geben hier auch ca. 30% der Teilnehmer*innen an keine Angebote dieser Art zu benötigen. Ungefähr 18% vermissen Angebote dieser Art in ihrer Umgebung und für weitere 15% sind sie schwer erreichbar.

Auch mit der Erreichbarkeit und dem Ausbau des ambulanten Pflegedienstes sind 60% der Befragten zufrieden. 11% sehen eine schlechte Erreichbarkeit und 26% geben an, dass das Thema keine Bedeutung für sie hat. Nur 2% wünschen einen Ausbau.